

Magdalena Baran-Szołtys, University of Vienna, Austria

DOI:10.17951/lsmll.2024.48.1.43-56

## Postgalizische Lektionen: Warum im 21. Jahrhundert nach Lwiw reisen<sup>1</sup>

Post-Galician Lessons: Why Travel to Lviv in the 21<sup>st</sup> Century

### ZUSAMMENFASSUNG

Der Artikel untersucht das literarische Bild von Lwiw und Galizien als gegenwärtige Kultur- und Erinnerungslandschaft und analysiert Reisenarrative ab 2000 bis nach Beginn des Krieges 2014. Dabei wird das Konzept von Galizien als Archiv verwendet, um die kontinuierliche Auseinandersetzung mit historischen Bildern während post-galizischer Reisen zu veranschaulichen. Nationale Narrative, darunter polnische, deutschsprachige und englischsprachige/internationale Perspektiven, tragen zu einem differenzierten Verständnis der Bedeutung von Lwiw im 21. Jahrhundert bei. Die Stadt wird folglich zu einem repräsentativen Mikrokosmos für das transnationale galizische Erbe, der die komplexe multiethnische und von Migration geprägte Geschichte von Galizien veranschaulicht und somit einen unverzichtbaren Bestandteil der narrativen Auseinandersetzung mit diesem Raum darstellt.

### SCHLÜSSELWÖRTER

Galizien, Lwiw, Archiv, Reisen, Reisebericht, Ukraine, Polen

### SUMMARY

This paper explores the literary image of Lviv and Galicia as cultural and memory landscapes, examining the narratives constructed by travelers from 2000 to just after the start of the 2014 war. The paper delves into the multilayered identities of Galicia, shaped by diverse national narratives. Emphasizing Galicia as an archive, the study uses memory theories and spatial concepts, illustrating the ongoing engagement with historical images during post-Galician journeys. Historical and contemporary travel reports are examined, revealing the evolving perceptions of

<sup>1</sup> Mit „postgalizisch“ bzw. „Post-Galizien“ wird auf den Raum des ehemaligen habsburgischen Kronlandes „Galizien und Lodomerien“ verwiesen. Dabei bezieht sich der Begriff auf die Zeit nach dessen Untergang im Jahr 1918, als es nur noch als Erinnerungs- und Gedächtnisraum fungierte. Gleichzeitig bleibt zu betonen, dass es sich hierbei um einen Erinnerungs- und Gedächtnisraum handelt, der manchmal die territorialen Grenzen der damaligen Provinz sprengt. Regionen wie die Bukowina oder Podolien werden fälschlicherweise in seinen Rahmen integriert, obwohl diese historisch nicht zu Galizien gehörten. Somit expandiert Galizien gewissermaßen über seine ursprünglichen Grenzen hinaus.

Magdalena Baran-Szołtys, Institut für Zeitgeschichte / Research Center for the History of Transformations (RECET), Universität Wien, Spitalgasse 2, Hof 1.1, 1090 Wien, magdalena.baran-szołtys@univie.ac.at, <https://orcid.org/0000-0001-6712-8138>



Galicia. National narratives, including Polish, German, Jewish and international perspectives, contribute to a nuanced understanding of Lviv's significance in the 21<sup>st</sup> century.

KEYWORDS

Galicia, Lviv, archive, travels, travel accounts, Ukraine, Poland

## 1. Galizien und sein multikulturelles Erbe

Das Ende des Habsburgerreiches und die nachfolgende Neuordnung Europas nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg sowie die bereits seit dem 19. Jahrhundert bestehende massive Migration aus diesem Gebiet führte zu einem Nachleben Galiziens in unterschiedlichen nationalen Narrativen. Galizien wurde zu einem transnationalen Phänomen, das heute als eine Fortführung des multireligiösen, mehrsprachigen und polyethnischen Galiziens gelesen werden kann und das jeder entsprechend den eigenen Bedürfnissen benutzt. Während im österreichischen Narrativ Galizien vor allem ein literarischer Topos einer verschwundenen Welt ist (Kaszyński, 1987; Rinner & Zerinschek, 1988), gilt die Provinz in den ukrainischen Narrativen als Ursprung des ukrainischen Nationalbewusstseins, somit ist es ein stark identitätsstiftendes Element und der Beweis für die Zugehörigkeit der Ukraine zu Mitteleuropa. Dieses Argument spielte auch in den polnischen Narrativen eine wichtige Rolle, welche nach der Wende 1989 beinahe vollkommen verschwunden ist. Heute steht Galizien in Polen für eine traditionelle und regionale Identität, und ist stark regional und national exkludierend (Wierzejska, 2015). In den jüdischen, global vorherrschenden Narrativen ist Galizien ein identitätsstiftender Erinnerungsort.

Dieser Artikel konzentriert sich auf die Stadt Lwiw und betont das anhaltende gesellschaftliche Interesse an Galizien als Kultur- und Erinnerungslandschaft. Seit 1989/1991 unvermindert spiegelt sich die Popularität der Hauptstadt der Ukraine und Post-Galziens in der seit der Wende wachsenden Zahl von Reisenden und den daraus resultierenden ihr gewidmeten literarischen Werken. Die zentrale Frage ist, warum dieses Interesse besteht und welche Narrative die Reisenden verfolgen, um Galizien zu konstruieren. Es handelt sich dabei natürlich um Konstruktionen von literarischen Bildern von Lwiw sowie Galizien, gleichzeitig werden jedoch diese konstruierten Bilder in diversen gegenwärtigen Diskursen mit der Realität gleichgesetzt, sei es in persönlichen, individuellen Familienerzählungen oder öffentlichen, kollektiven Erinnerungspolitikern. Dies gilt es bei der Auseinandersetzung mit historischen Räumen wie Galizien einer ist immer wieder zu betonen. Dieser Aufsatz skizziert ein Panorama zeitgenössischer zwischen dem Jahr 2000 bis kurz nach dem Beginn des Kriegs 2014 entstandener (trans-)nationaler Narrative zu Galizien anhand von Lwiw, zeigt antagonistische Positionen zwischen nationalen Narrativen auf. Der untersuchte Textkorpus basiert dabei auf literarischen und publizistischen Texten

Da das Bild des historischen Galiziens und auch des multikulturellen Lwiws in seiner Nacherinnerung so stark an literarische und kulturelle Narrative geprägt ist und diese den öffentlichen Diskurs prägen, werden sie hier als Beispiele für die nationalen Narrative angeführt. Die Untersuchung nutzt ein Archivkonzept im Kontext von Gedächtnis- und Erinnerungstheorien sowie Raumkonzepten. Ziel ist es, die Vielschichtigkeit, Polyphonie und Transnationalität von Galizien als Reiseziel und Erinnerungsraum im beginnenden 21. Jahrhundert zu erfassen und die daraus resultierenden möglichen Instrumentalisierungen anzudeuten.

## 2. Galizien als Archiv<sup>2</sup>

Das Fortleben Galiziens basiert vor allem auf historischen, literarischen und familiären Quellen, die unabhängig von der gegenwärtigen Nationszugehörigkeit aufgrund der gemeinsamen Vergangenheit im Raum Galiziens immer wieder miteinander korrespondieren und die Grenzen nationaler Literaturen durchbrechen, jedoch nationale Narrative speisen. Dies passiert vor allem aufgrund der Tatsache, dass Galizien heute realpolitisch nicht mehr existiert und alle um Galizien herum bestehenden Narrative auf bereits bestehenden Materialien basieren müssen. Man kann Galizien als kulturelles Erbe denken, das in einem großen transnationalen Archiv gesichert ist. Das aus der Vergangenheit Überlieferte kann in der Gegenwart immer wieder neu bewertet, neu erzählt und neu interpretiert werden, dem geht jedoch zunächst noch eine viel wichtigere Tätigkeit voraus – die Auswahl, diese geht oft der Bewegung in den Räumen voraus. Denn die Konzeption von Bewegungen in historischen Räumen ist immer an einen Rückgriff auf spezifische Bilder und Metaphern gebunden. Diese Verbindung zwischen Gedächtnis und Raum hat ihre Wurzeln bereits in der antiken Mnemotechnik (Baran-Szołtys, 2021, S. 158.) und gründet auf der Legende des Simonides von Keos (um 557–467 v. Chr.), die die Literaturhistorikerin Frances A. Yates in *The Art of Memory* (Yates, 1966) wieder in Erinnerung ruft. Die Erzählung handelt vom griechischen Dichter Simonides, der in der Lage war, nach dem Einsturz der Decke in einem Festsaal die verstümmelten Leichen der Festgesellschaft anhand ihrer Sitzordnung zu identifizieren. Das daraus resultierende Konzept beruht auf der Praxis, bestimmte, sorgfältig ausgewählte Orte (*loci*) mit geistigen Bildern (*imagines*) zu verknüpfen, die als Repräsentationen des Memorierbaren dienen. Wenn diese Orte aufgesucht werden, können die mentalen Bilder abgerufen werden.

Die Anwendung dieser Technik erstreckt sich ebenfalls auf Reisen in den postgalizischen Raum. Dabei greifen die Reisenden zunächst auf eine Vielzahl

---

<sup>2</sup> Das von mir herausgearbeitete Konzept „Galizien als Archiv“, das auch auf andere historische Räume angewendet werden kann, kann im Rahmen dieses Artikels nur sehr komprimiert und nicht ausführlich dargestellt werden. Für eine detaillierte Darstellung des vorgestellten Konzepts siehe Baran-Szołtys (2021).

von materiellen wie auch immateriellen Überlieferungen zurück, die alle unter dem Oberbegriff „Galizien“ metaphorisch wie in einem Archiv gespeichert sind<sup>3</sup>. Letztendlich jedoch wird die Erzeugung von Bildern durch die Bewegung im Raum hervorgerufen. Die Auseinandersetzung mit Galizien erweist sich somit als ein fortwährender Gang ins Archiv. In diesem umfassenden Archiv sind verschiedene Themen, Bilder, Mythen, materielle Relikte und kulturelle Praktiken aufbewahrt, wie Mehrsprachigkeit, Peripherie, Spurensuche, Shtetl und das Ostjudentum. Eben die Vielfalt und Diversität der Materialien macht das Archiv so besonders.

Der Reisetext entsteht nun eben durch die Verhandlung historischer Bilder aus dem Archiv mit den gegenwärtigen Erlebnissen der Reise. Auswahl (aus der Vergangenheit), Aktualisierung (in der Gegenwart), Aufzeichnung (für die Zukunft) – diese drei Wesenszüge bestimmen die postgalizischen Reisen. Dabei übernehmen die Reisenden eine doppelte archivarische Rolle der Überlieferungsbildung: Sie sind sowohl die Verwalter der Archivmaterialien (Auswahl) als auch ihre Produzenten (Aktualisierung, Aufzeichnung). Die Reisenden schöpfen dabei aus Quellen, die von Autoren verschiedenster nationaler, ethnischer Hintergründe stammen, wodurch das neu konzipierte Galizien auf einem transnationalen Geflecht von Archivmaterialien basiert.

### 3. Historische und zeitgenössische Reiseberichte

Seit der Entstehung der Provinz 1772 beeinflussten Reisen nach Galizien die Wahrnehmung der Provinz von außen und haben somit eine lange Tradition. Bereits 1786, kaum vierzehn Jahre nach der Gründung des österreichischen Kronlandes, erschien der erste Reisetext: *Briefe über den itzigen Zustand von Galizien. Ein Beytrag zur Statistik und Menschenkenntnis* von Franz Kratter (1786). Der Autor zeichnete darin ein durchwegs negatives Bild der Provinz, geprägt durch Korruption, ein niedriges Bildungsniveau und Rückständigkeit. Die *Briefe...* markierten den Beginn einer umfassenden Serie von Veröffentlichungen, die Reisen nach Galizien dokumentieren. Zu den deutschsprachigen Reiseberichten zählen unter anderem Karl Emil Franzos' *Aus Halb-Asien. Culturbilder aus Galizien, der Bukowina, Südrußland und Rumänien* (1876), Joseph Roths *Reise durch Galizien* (1924) und Alfred Döblins *Reise in Polen* (1925). Mit Martin Pollacks 1984 erschienenem *Nach Galizien. Von Chassiden, Huzulen, Polen und Ruthenen. Eine imaginäre Reise durch die verschwundene Welt Ostgaliziens und der Bukowina* (Pollack, 1984) begann erneut eine Auseinandersetzung mit Galizien im Kontext von Reisen, jedoch mit dem Unterschied, dass diese Reise nun in einen historischen Raum führte. Die imaginäre Fahrt in die Vergangenheit konstruiert anhand von literarischen Quellen früherer Galizienreisen und galizischer

---

<sup>3</sup> Gleichzeitig ist anzumerken, dass auch reale Archive zu diesem Archiv Galizien zählen.

Autoren Pollacks Bild eines „verschwundenen“ Galiziens. Das zweifellos zum Kanon der Galizienliteratur zählende Buch diente als Ausgangslage vieler später publizierter Reisetexte. Diese Reisen sind jedoch nicht mehr imaginär, sondern Aufzeichnungen von tatsächlichen Bewegungen im realen Raum.

#### 4. Lwiv: ein multikulturelles Kaleidoskop

Lwiv ist ein Spiegelbild der sie prägenden wechselhaften Geschichte dieses Raums und speichert in sich ihr multikulturelles Erbes. Die Stadt wurde zum Zentrum der multikulturellen Koexistenz, wo polnische, ukrainische, jüdische, deutsche und viele weitere Gemeinschaften Seite an Seite lebten. Die verschiedenen Namen der Stadt zeugen von den wechselnden Einflüssen: Lwiv war Lemberg für die Habsburger, Lwów für die Polen, ЛЬВОВ für die Russen und ЛЬВІВ für die Ukrainer. Jeder Name trägt die Erinnerung an eine spezifische Epoche und Identität in sich. Auf Lwiws Polyphonie und die Vielschichtigkeit ihrer Erinnerung möchte ich nachfolgend in Bezug auf zeitgenössische Reisen eingehen, ausgehend von ihren nationalen Narrativen. Dabei benütze ich für die Bezeichnung der Stadt den vom Duden (2023) empfohlenen Namen Lwiv als neutraler Bezugspunkt.

#### 5. Polnische Narrative

Nach 1989 erlebte Polen eine facettenreiche narrative Landschaft, die der Literaturanthropologe Przemysław Czapliński als ein Duell zwischen individualistischen und nationalistischen Narrativen skizziert (Czapliński, 2017, S. 3)<sup>4</sup>. Im Kontext von Lwiv möchte ich jeweils ein Beispiel für jedes dieser beiden anführen und damit verbildlichen.

##### 5.1. Nationalistisches Narrativ

Im nationalistischen Narrativ steht das polonozentrierte *Kresy*<sup>5</sup>-Narrativ im Fokus, wenn es um Galizien geht. Die historiographischen und mythisierenden Konzepte von Galizien und den *Kresy* überlappen sich im öffentlichen Diskurs, obwohl

<sup>4</sup> Die Auswirkungen der Transformation waren maßgeblich für die Entwicklung der öffentlichen Debatte bestimmenden, realitätskonstituierenden Narrative verantwortlich. Nach 1989 spaltete sich die zuvor vereinte Opposition in zwei dominante politische Narrative: 1. das traditionalistische (konservative) Narrativ über die Befreiung der Nation und 2. das modernistische (liberale) Narrative über die soziale Diversität (Czapliński, 2009). Die beiden Narrative sind im heutigen Polen nach wie vor vorherrschend und aufgrund des sozialistischen Erbes nicht einfach in Links und Rechts zu trennen.

<sup>5</sup> Mit dem Begriff „Kresy“ werden hier die ehemaligen polnischen Ostgebiete bezeichnet, die im Polnischen „Kresy (Wschodnie)“ oder einfach nur „kresy“ genannt werden. Von diesen Kresy sind die von Wincenty Pol aufgegriffenen „kresy“ der Adelsrepublik in ihrer historischen Bedeutung zu unterscheiden (vgl. Schimsheimer, 2018).

ihre Entstehung und Entwicklung klar zu trennen sind<sup>6</sup>. Diese Ideen spielten eine prägende Rolle bei der Herausbildung der polnischen Nationalidentität und sind tief im polnischen Mythos des Ostens verwurzelt.

Katarzyna Węglicka (\*1968), eine vielpublizierte *Kresy*-Stimme, führte eine rege Reisetätigkeit in die *Kresy*, die sich anhand zahlreicher Publikationen nachverfolgen lässt. Dabei beschreiben *Wędrowki kresowe* [Grenzlandwanderungen] (Węglicka, 2006) und *Bliska Ukraina. Gawędy kresowe* [Nahe Ukraine. Grenzlandplaudereien] (Węglicka, 2009) Reisen innerhalb des postgalizischen Raums. Węglicka schöpft aus polnischen Materialien des Archivs Galizien, besonders der sich mit den *Kresy* überschneidenden. „In Lemberg erzählt uns jedes Haus, fast jeder Stein seine Geschichte“ (Węglicka, 2009, S. 96)<sup>7</sup>. Dass es sich hierbei vor allem um die polnische Geschichte handelt, macht das Motto vom polnischen Ethnograph, Historiker und Folklorist Zygmunt Gloger klar: „Fremde Dinge zu wissen ist gut / die eigenen – Pflicht“<sup>8</sup> (S. 2). Dementsprechend geht sie den polnischen Spuren in diesem Raum nach: „Als sich das Rad der Geschichte gedreht hat, bin ich zu den früheren *Kresy* aufgebrochen, um zu sehen, was überlebt hat, und in die Schatten der Vergangenheit zu versinken. [...] Man muss über diese *Kresy*-Vergangenheit sprechen, die Bruchstücke der Geschichte sammeln, an die Menschen erinnern“ (S. 8)<sup>9</sup>.

<sup>6</sup> Während Galizien auf das tatsächlich existierende österreichische Kronland Galizien und Lodomerien zurückgeht, gründeten die *Kresy* von Anfang an auf einer Legende, die von Wincenty Pol, einem Autor des 19. Jahrhunderts, gestaltet wurde: die Geschichte vom Ritter Mohort, der die südöstlichen Grenzen der Adelsrepublik verteidigt. Im Unterschied zum Mythos der *Kresy* entstand der Galizien-Mythos erst nach 1918 und verstärkt nach 1945–1948 bzw. 1989. Während die *Kresy* noch bis 1939 bzw. 1944 andauerten, ging Galizien mit dem Habsburgerreich 1918 unter, sodass die zeitliche Distanz der Erinnerung unterschiedlich ist und die *Kresy* stärker mit dem polnischen Nationalnarrativ verbunden sind. Durch seine Stellung als „Polnisches Piemont“ und aufgrund der sogenannten „Galizischen Autonomie“ existiert Galizien im polnischen Narrativ, doch nur in einer Randstellung, die auch eine starke regionale Komponente hat und sich vorwiegend auf das heutige Südostpolen beschränkt. Im öffentlichen Diskurs der Volksrepublik wurden Galizien und die *Kresy* stark zurückgedrängt. Während von offizieller Seite die Darstellung Galiziens weitgehend negativ geprägt war, wurden die *Kresy* bis in die 1980er Jahre tabuisiert. Die Erinnerung verlagerte sich in den privaten Bereich oder hielt Einzug in intellektuelle Kreise, wo dieses Konzept für Freiheit, Weitläufigkeit und historische Glanzzeiten Polens stand. Umso mehr florierte das Thema nach 1989, was von zahlreichen Publikationen wie Bildbänden, Reiseführern, Reiseberichten oder Memoiren, aber auch Neuauflagen alter Werke belegt wird (vgl. Kolbuszewski, 2012; Kowal, 2013; Kożuchowski & Nell, 2015).

<sup>7</sup> Original: „We Lwowie każdy dom, nieomal kamień opowie nam swoją historię“. Alle Übersetzungen, soweit nicht anders angegeben, stammen von der Autorin des Beitrags Magdalena Baran-Szotytys.

<sup>8</sup> Original: „Cudze rzeczy wiedzieć dobrze jest / swoje – obowiązek“.

<sup>9</sup> Original: „Kiedy odwrócił się bieg historii, wyruszyłam na dawne *Kresy*, aby zobaczyć, co ocalało, i pograć się w cieniach przeszłości. [...] Trzeba mówić o tej kresowej przeszłości, zbierać okruchy historii, pamiątać o ludziach“.

Węglika (2009) nutzt eine rhetorische Verschleierungstechnik, indem sie zwar darauf hinweist, dass ihr die ukrainisch-polnischen Beziehungen wichtig sind (dies geht aus ihren selbstbeschreibenden Anmerkungen zu den Textfunktionen hervor, die ich nachfolgend anbringe), jedoch in ihren Reisen vor allem das polnische Erbe dieses Gebiets betont und in Nostalgie verfällt:

Ohne Kenntnis der Geschichte kann man unsere Nachbarn nicht verstehen. Man darf die schwierigen Phasen der Vergangenheit nicht verschweigen und die schlechten Taten unserer Vorfahren nicht verleugnen. [...] Man muss sehr viel über die gegenseitige Geschichte lernen, damit man reden kann. Man darf die gemeinsame Geschichte nicht nur oberflächlich anschauen, weil uns dies verwirren und die Missverständnisse vertiefen könnte. (S. 392)<sup>10</sup>

Ihr Text widmet sich aber keineswegs diesem Aspekt. Das Verschweigen und Tilgen der schwierigen ukrainisch-polnischen Beziehungen in den einzelnen Beschreibungen der Orte und ein totaler Fokus auf das polnische Erbe, blenden das multiethnische bewusst aus und lassen ein polnisches, stark nationalistisches Narrativ entstehen. Eben diese Auslassung ist hier richtungsweisend.

## 5.2. Individualistisches Narrativ

Im Rahmen des individualistischen Narrativs nehmen Autoren wie Andrzej Stasiuk (\*1960) und Ziemowit Szczerek (\*1978) eine kritisch-identitätsverhandelnde Perspektive in Bezug auf Galizien ein. Szczereks *Przyjdzie Mordor i nas zje* (Szczerek, 2013) setzt sich mit der Geschichte und ihrer Instrumentalisierung auseinander. Dabei bedient sie sich eines Gonzo-Stils, bricht mit Stereotypen sowiedem traditionellen *Kresy*-Narrativ und reflektiert Identitätsverhandlungen.. Durch die Offenlegung von *Othering*-Prozessen und die Verhandlung von Selbstrepräsentationen zeigt er, wie Galizien zu einem Symbol für die alternative Geschichte Polens wird. Inspiriert von der Literatur der amerikanischen Beat-Generation der 1950er Jahre beschreibt er seine Reisen im Gonzo-Stil: satirisch, überzeichnet und subjektiv. Galizien und die Ukraine dienen ihm als ein Feld zur Neudefinition der Ost-West-Dichotomie unter besonderer Berücksichtigung des postsowjetischen Erbes.

Der Roman hebt die Diskrepanzen zwischen dem traditionellen nationalistischen *Kresy*-Narrativ und der individualistischen, polnischen Perspektive hervor. In Lwiv als Stadt, die scheinbar nicht existieren dürfte, wird der Mythos vom Verlust der Stadt kritisch hinterfragt. Als Parodie auf die

---

<sup>10</sup> Original: „Bez znajomości historii nie można zrozumieć naszych sąsiadów. Nie wolno przemilczać trudnych okresów z przeszłości ani wypierać się złych czynów popełnianych przez naszych przodków. [...] Trzeba bardzo dużo nauczyć się o wzajemnej historii, aby móc rozmawiać. Nie można tylko powierzchownie patrzeć na wspólne dzieje, ponieważ może to zaprowadzić na manowce i pogłębić wzajemne nieporozumienia”.

nostalgische *Kresy*-Literatur und -Reisen hebt das Text zwei Aspekte hervor: den mit der Rückständigkeit unzertrennlich verbundenen Konservatismus und Nationalismus sowie die kommerzielle Vermarktung des polnischen Erbes und Mythos (vor allem um den Verlust von Lwów). Galizien ist von vornherein polnisch, nicht österreichisch: „Vor den schmutzigen Gardinen erstreckte sich Galizien. Jetzt ukrainisch, früher polnisch. Und es sah ganz danach aus, als hätte ich mich auf das Terrain einer alternativen Geschichte meines eigenen Landes begeben. So war es auch in echt“ (Szczerek, 2017, S. 14)<sup>11</sup>. Auf der Textebene wird der exkludierende Charakter des polnischen Narrativs sichtbar. Die Ukraine wird als „alternative Geschichte meines eigenen Landes“ beschrieben, womit ihr eine eigene Geschichte abgesprochen wird – sie wäre für Polen nicht hinnehmbar, besonders in Bezug auf Lwiw: „Dann begann Lwiw. Diese Stadt dürfte gar nicht existieren, dachte ich beim Blick aus dem Fenster. Der polnische Mythos vom Verlust dieser Stadt war so machtvoll, dass es sie einfach nicht geben durfte“ (S. 14).<sup>12</sup> Eine alternative Geschichte Ostgaliziens hätte die Zugehörigkeit zu Polen sein können, der Verlust der Stadt hat sich stärker eingepreßt als es eine Beibehaltung der alten Territorien tun würde. Lwiw lebt im Mythos weiter, welcher auf dem Kampf um die Stadt Lwiw zu Beginn des polnisch-ukrainischen Krieges gründet. (Vgl. Mick, 2015; Wierzejska, 2017). Menschen aus ganz Polen kommen nach Lwiw, um die polnischen Erinnerungsorte wie den Lyčakivs’kyj-Friedhof aufzusuchen. Einer Satire auf diese Reisenden ist ein ganzes Kapitel mit dem Titel „Orlęta“ gewidmet. Dieser Abschnitt verweist intertextuell auf die „Orlęta“-Literatur und parodiert diese, wobei Eigenschaften der Nostalgierereisen erscheinen. Erstens die Überheblichkeit Polens gegenüber der Ukraine, zweitens die kommerzielle Ausnutzung des Mythos und der konfliktreichen polnisch-ukrainischen Geschichte durch die bettelnden Kinder; eine Kommerzialisierung des Mythos, des Erinnerungsortes und des polnisch-ukrainischen Konflikts:

Aber schon brachte einer der Jungs die altbekannte Nummer: »Dyj pan, dyj pani, ich Pole, ja Polak, Polak, tata, mama, Polaki, Ukrainer Schweine«, und hatte gleich die ganze Gruppe erwischt wie die Gürtelrose. »Das ist ein polnisches Kind, ein polnisches Kind!«, sagte mit vor Rührung ersticker Trompetenstimme so eine Brustraus-Mutti [...] »Das ist ein polnisches Kind! Sag mal, mein Kind, wo ist deine Mama?« Sie zog schon die Geldbörse aus der Geldtasche. »Tot, erschlagen, Ukrainer, totgeschlagen«, heulte das »polnische Kind«, dieser junge Adler von Lemberg, und sogleich fingen sämtliche junge Bettler an zu jammern: »Wir sind Pooolen, Polaaaci, Ukrajina schlecht, Polen gut, Matka Boska, Matka Boska«, und die ganze Reisegruppe

<sup>11</sup> Szczerek (2013, S. 10): „Za brudnymi firankami ciągnęła się Galicja. Teraz już ukraińska, nie polska. I wyglądało to wszystko tak, jakbym wjechał na teren historii alternatywnej własnego kraju. Tak zresztą było naprawdę“.

<sup>12</sup> Szczerek (2013, S. 10): „A potem zaczął się Lwów. To miasto nie powinno istnieć – myślałem, patrząc przez okno. Polski mit jego stracenia jest tak mocny, że po prostu nie powinno go być“.



bezahlte ihre Rührung, tränenden Auges und »das ist ein polnisches Kind« schluchzend, großzügig in Scheinen, mal zehn Złoty, mal sogar zwanzig, weil fünfzig dann doch nicht. (Szczerk, 2017, S. 57–58)<sup>13</sup>

Neben der Naivität der Polen und dem Zynismus der bettelnden Kinder als symbolische Vertreter der Westukraine erscheint eine distanzierte Beziehung zur Geschichte auf beiden Seiten. Die Einwohner Lwiws und die polnischen Reisenden nutzen diese hemmungslos zu eigenen Zwecken aus.

## 6. Deutschsprachige Narrative

Die deutschsprachigen Narrative zu Galizien lassen sich in zwei kontrastierende Gruppen unterteilen: verklärende Habsburg-Nostalgie und Aufgeklärte Holocaust-Reflexionen. Die verklärende Habsburg-Nostalgie zeichnet sich durch eine romantisierte Rückbesinnung auf die Zeit der Habsburgermonarchie, wie zum Beispiel in *Des Doppelladlers wilder Osten* (Hofrichter & Janoviček, 2016) von Robert Hofrichter und Peter Janoviček. Ich werde mich jedoch der zweiten Gruppe widmen, da diese Texte für die Gegenwart relevanter sind.

Stefan Weidners (\*1967) Reisebericht *Ins Griechenland des Ostens. Die Ukraine, Lemberg, die Juden und wir. Wiederholung einer Reise* (Weidner, 2015) ist ein, um es mit den Worten des Autors zu sagen, „Nachreisen von Schriftstellerreisen“. Der deutsche Schriftsteller und Islamwissenschaftler bereiste im März 2014 Lwiw, initiiert durch die Ereignisse rund um den Beginn des Kriegs und den Euromaidan, wodurch die Ukraine im deutschsprachigen Raum wieder öffentlich diskutiert wurde. Ausgehend von den nach Galizien Reisenden der Zwischenkriegszeit, die an den osteuropäischen Juden ihre Klischeevorstellungen zu bestätigen suchten, zieht Weidner wiederholt Vergleiche zu der gegenwärtigen Situation islamischer Flüchtlinge in Europa. „Um die zu finden, die waren wie man Juden sich vorstellte, musste man wie Döblin (und die Nazis) in Polen und der Ukraine suchen“. Das Ziel der Reise und einer solchen Betrachtung war es, „die Differenz zwischen wertvollen und weniger wertvollen Menschen“ zu verstehen (Weidner, 2015, S. 22). Dies wendet er als ein Warnsignal für die Gegenwart an:

<sup>13</sup> Szczerk (2013, S. 53): „Ale szybko któryś z chłopaczków wystrzelił ze starym numerem: „dyj pan, dyj pani, ja Polak, Polak, tata, mama Polaki, Ukraińcy łochy“ – a polskie wycieczki jakby pólpasiec ściał. – To polskie dziecko, to polskie dziecko! – powiedziała huczącym, ale stłumionym od wzruszenia głosem jakaś kobieta [...] – To polskie dziecko! Powiedz, dziecko, gdzie twoja mama? – już wyjmowała z torby portmonetkę. – Nie żyje, pobili, Ukraińcy, zabili – wyło „polskie dziecko“, orlę lwowskie, i już po chwili wszyscy młodzi żebracy zawadzili: „my Polaaaaci, my Polaaaaci, Ukrajina niedobre, Polska dobre, Matka Boska, Matka Boska“, a cała wycieczka hojnie, łykając łzy wzruszenia i szlochając „to polskie dzieci, polskie dzieci“, okupowała to wzruszenie banknotami – a to czasem dziesięć-, a to czasem nawet dwudziestozłotowymi, bo pięćdziesiątkami to już nie”.

Es ist heute sehr wichtig, das zu verstehen, um nicht (wieder!) dem Wahn aufzusitzen, wer unter uns ist und anders als wir, müsse sich anpassen; um nicht so zu tun [...] als sei die Vernichtung der Juden heute deshalb so unverständlich und schockierend, weil sie ja, so wie der Jude [...], nicht anders waren als unsere Mütter, unsere Väter, nicht so ein komischer Fremder, der Lufthandel betreibt, eine komische andere Sprache spricht (Jiddisch! Arabisch! Türkisch!), als Sozialbetrüger verunglimpft wird (die feindseligen Worte von Parasiten, Schmarotzern), vernachlässigt ausschaut (ja, die Juden in Galizien waren arm), an einen anderen Gott glaubt, Parallelgesellschaften bildet und Ähnliches, was viele heute den Muslimen unter uns vorwerfen und was das Gleiche ist wie der damals verbreitete Blick auf die Juden, die Döblin in Lemberg sah [...]. (S. 22–23)

Gleichzeitig thematisiert er die Komplexität von voreiligen Urteilen der Täter- und Opferschaft, wie sie zahlreiche westliche Reisende bisher ignorierten oder leichtfertig als Fortschreibung des Rückständigkeitsdiskurses und ihrer Überlegenheitsstellung fällten. Dies tut er anhand eines Hakenkreuz-Graffitis am Ort des früheren jüdischen Friedhofs und versetzt sich in die Rolle der Einheimischen:

Für euch, genau für solche wie euch haben wir das Hakenkreuz hierhin geschmiert, ihr Besserwisser aus Deutschland und Russland und Israel, für euch, für alle, die zu diesem Spital pilgern, immer die jüdischen Spuren suchen: Ihr könnt uns mal! Und dann wäre das Hakenkreuz nicht ein Zeichen gegen die Juden, sondern gegen uns, die wir herkommen, um der Juden zu gedenken, die von unseren Vorfahren einst vernichtet wurden. Ein Zeichen dagegen, dass ich herkomme, um mein schlechtes Gewissen zu erforschen, und die Menschen an einer Vergangenheit messe, an der sie keinen Anteil haben; ihnen eine Vergangenheit aufstülpe, die nicht ihre ist, sondern meine; eine Vergangenheit, die größer ist, als ihre kleine arme Gegenwart je sein kann; und damit ihrer Gegenwart nicht die geringste Bedeutung lasse – erst auf sie aufmerksam werde, wenn sie mich vor den Kopf stoßen mit ihren Schmierereien. (S. 29)

Eine solche Darstellung ist natürlich stark vereinfachend und setzt sich in keiner Weise mit der komplexen ukrainischen Geschichte im Kontext des Zweiten Weltkrieges (Judenpogrome, Waffen-SS-Division Galizien etc.) auseinander, während es einen möglichen Antisemitismus in der gegenwärtigen Ukraine herunterzuspielen scheint (Vgl. Bechtel, 2016). Es bedeutet eher eine Auseinandersetzung mit der westlichen Perspektive auf den Osten und das Ostjudentum bzw. die Shoa, wodurch der Blick beschränkt bleibt. Jedoch ist es ein Versuch der Auseinandersetzung mit der ukrainischen Perspektive auf Galizien und ihrer Geschichte. Obwohl Weidner keine ukrainischen Quellen verwendet, lässt er das Ukrainische nicht unberücksichtigt. Er stellt Bezüge zum Euromaidan und der ukrainischen Politik her, ohne hart ins Gericht zu gehen. Weidners Blick ist kein überlegener, sondern ein empathischer. Er ist einer der ersten Reisenden, der von Galizien auf den Westen schließt, auf das Fehlen einer solchen Betrachtung machte bereits Christoph Mick aufmerksam: „Was man weder bei Franzos noch sonst in der sonstigen Reiseliteratur zu Galizien findet, ist der Versuch, die Reise für die Gesellschaftskritik zu Hause zu nutzen. Zu weit scheinen die

Lebenswirklichkeiten voneinander entfernt, zu groß war die galizische Armut“ (Mick, 2014, S. 111). Im Jahr 2014 scheint das galizische Elend auch für den Westen nicht mehr so fern zu sein.

## 7. Englischsprachiges (Internationales) Narrativ: Das Recht nach dem Holocaust

Das englischsprachige (internationale) Narrativ zu Galizien findet in der beeindruckenden Arbeit von Philippe Sands (\*1960) eine bedeutende Ausdrucksform. Sands, britischer Jurist, Professor und preisgekrönter Autor, der sich intensiv mit Völkerrecht, Menschenrechten und internationalen Angelegenheiten beschäftigt, publizierte 2016 sein bisher berühmtestes, rechtsgeschichtliches Sachbuch *East West Street* (Sands, 2016a), eine detaillierte Untersuchung der Entstehung und Entwicklung des Völkerrechts ausgehend von den aus Lwiv stammenden, einflussreichsten jüdischen Juristen des 20. Jahrhunderts Hersch Lauterpacht und Raphael Lemkin. Aber ein anderes seiner Bücher ist für unsere Betrachtungen zentral: *City of Lions*, eine Erkundung seiner eigenen Familiengeschichte, die eng mit Lwiv (Lviv) verbunden ist. Das Buch beinhaltet zwei Essays, die mehr als ein halbes Jahrhundert voneinander entfernt verfasst wurden, aber durch Lwiv verbunden sind. Józef Wittlins lyrische Hymne auf sein Lwów, „Mój Lwów“, verfasst im Exil, ist ein nostalgischer Ruf nach seiner Stadt, von der die meisten vertrauten Gesichter geflohen oder getötet wurden. Sands' Essay „My Lviv“ ist eine sorgfältige Untersuchung dessen, was verloren gegangen und was erhalten geblieben ist, verwebt die Hinwendung eines Anwalts zur Genauigkeit und Protokollierung mit dem emotionalen Gewicht eines Nachfahren von Lwiv. Das Werk erlaubt einen Blick auf die Auswirkungen des Holocaust auf seine Familie, ausgehend von seinem Großvater Leon Buchholz, und dient als persönliche Reise in die Vergangenheit. Dabei erwähnt er die Herausforderungen, Lücken und Geheimnisse, die die Geschichte seiner Familie begleiteten und erforscht die post-Holocaust-Erfahrungen:

„What haunts are ... the gaps left within us by the secrets of others“, the psychologist Nicolas Abraham wrote. Leon's secret was that he came from a huge family, one that was centred in Lemberg [...]. Within six years, by the spring of 1945, he was the last member of that family to be standing, the only survivor from the city and Galicia. [...] Lemberg faded into a not-to-be-talked-about past. He never talked to me about Lemberg, and I never asked, not about the place or the family. (Sands, 2016b, S. 99)

Dadurch betont Sands die Bedeutung von Archiven und der sorgfältigen Recherche für die Auseinandersetzung mit den Lücken der Geschichte: „Much has been hidden, but nothing has been lost, not completely, especially if you are willing to do your homework and search carefully“ (Sands, 2016b, S. 99). Die Suche nach der Wahrheit in den Archiven ermöglicht es, die Vergangenheit aufzuarbeiten und

das kollektive Gedächtnis lebendig zu halten. Doch Sands hält fest, dass durch die Shoa die menschliche Vergangenheit der Stadt überall und gleichzeitig nirgends präsent ist: „The city`s human past was everywhere and it was nowhere“ (S. 130).

Sands verbindet auf einzigartige Weise das Recht, die Geschichte und persönliche Erfahrungen, um eine tiefgreifende Reflexion über die Bedeutung von Gerechtigkeit und Erinnerung in einer von gewalttätigen und blutigen Konflikten geprägten Region zu bieten, und formt damit die internationale Wahrnehmung Galiziens, denn seine auf Englisch erschienen, in über 30 Sprachen übersetzten und weltweit zu Bestsellern gewordenen Bücher erreichen ein breites, weltweites Publikum. Damit stellen sie ein internationales Narrativ zu Galizien dar.

## 8. Fazit

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Lwiw als ein bedeutender Knotenpunkt fungiert, an dem vielfältige Narrative aufeinandertreffen und miteinander verwoben sind. Die Stadt erweist sich folglich als repräsentativer Mikrokosmos, der die komplexe Geschichte und Identität des multiethnischen Galiziens, geprägt von Migration und nationalen sowie ethnischen Konflikten, veranschaulicht. Als solcher bildet sie einen unverzichtbaren Bestandteil der narrativen Auseinandersetzung mit dieser Region. Die Analyse zeigt, dass Reisenarrative besonders geeignet sind, ex- und inkludierende Erzählungen zu untersuchen, insbesondere wenn ein archivtheoretischer Zugang gewählt wird.

Warum also reisen Menschen im 21. Jahrhundert nach Galizien? Jeder Reisende fokussiert sich dabei hauptsächlich auf einen Aspekt der Geschichte, vor allem auf den der eigenen Nation oder auf einen persönlichen, wie im Fall Sands, der jedoch gleichzeitig eng mit dem multiethnischen, hier dem jüdischen Erbe der Stadt verbunden ist. Somit ist das Persönliche in diesem Fall ebenfalls mit dem Kollektiven verbunden. Galizien bzw. Lwiw wird heute vor allem aufgrund seiner Geschichte und nicht seiner Gegenwart bereist. Die Reisen dienen einer literarisch-historischen Spurensuche oder dem Nachreisen mit der eigenen Familiengeschichte. Interessanterweise zeigt sich hierbei ein Aspekt der Reiseliteratur besonders deutlich: die Auseinandersetzung des Selbst mit dem Anderen, ein Thema, das Reisen und Reiseberichte seit ihren Anfängen begleitet.

Insgesamt entsteht in der vielschichtigen Erzählung um Lwiw ein reiches Geflecht verschiedener Perspektiven, das nicht nur die historischen Facetten von Galizien beleuchtet, sondern auch die persönlichen Geschichten und Identitäten, die diese Stadt prägen. Somit verbinden die Stadttex te und -narrative das Persönliche mit dem Öffentlichen, das Vergangene mit dem Gegenwärtigen. Lwiw wird somit zu einem lebendigen Zeugnis vergangener Epochen und gleichzeitig zu einem inspirierenden Reflexionsraum für die aktuelle Auseinandersetzung mit der komplexen, konfliktreichen und ambivalenten Historie dieser Region. Angesichts

der aktuellen Entwicklungen, insbesondere der Invasion Russlands in der Ukraine und des seit 2014 andauernden Krieges, bedarf es einer neuen Perspektivierung und Untersuchung dieser Geschichte.

## Literaturverzeichnis

- Baran-Szołtys, M. (2021). Galizien als Archiv. Reisen im postgalizischen Raum in der Gegenwartsliteratur. Vienna University Press, V & R unipress.
- Bechtel, D. (2016). Gedenken und Gewalt im heutigen L'viv. Selektive Erinnerung, Revisionismus, Alltagsfaschismus. In K. Schoor & S. Schüler-Springorum (Hrsg.), *Gedächtnis und Gewalt. Nationale und transnationale Erinnerungsräume im östlichen Europa* (S. 227–244). Wallstein.
- Czapliński, P. (2009). Polska do wymiany. Późna nowoczesność i nasze wielkie narracje. W.A.B.
- Czapliński, P. (2017). Kontrspoleczeństwo i kultura. In *Forum Przyszłości Kultury*. <http://forumprzyszloscikultury.pl/upload/przemyslaw-czaplinski-kontrspoleczenstwo-i-kultura656.pdf>
- Duden (2024). *Lwiv*. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Lwiv> (abgerufen am 15.3.2024).
- Hofrichter, R. & Janoviček, P. (2016). *Des Doppeladlers wilder Osten*. KRAL.
- Kaszyński, S. H. (1987). (Hrsg.). *Galizien – eine literarische Heimat*. Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza.
- Kolbuszewski, J. (2012). Kresy – pojęcie, znaczenia, wartości. In A. Burzyńska-Kamienicka, M. Misiak & J. Kamienicki (Hrsg.), *Kresowe dziedzictwo. Studia nad językiem, historią i kulturą* (S. 11–23). ATUT.
- Kowal, G. (2013). Mit(y) Galicji. In A. Janicka, G. Kowalski, J. Ławski & Ł. Zabielski (Hrsg.), *Pogranicza, Kresy, Wschód a idee Europy*. Bd. 1. (S. 609–652). Książnica Podlaska im. Łukasza Górnickiego.
- Kożuchowski, A. & Nell, W. (2015). Galizien. Zerrissene und wiedergefundene Geschichten. In H. Hahn & R. Traba, (Hrsg.), *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte*. Bd. 1: *Geteilt/Gemeinsam* (S. 177–196). Ferdinand Schöningh.
- Kratter, F. (1786). *Briefe über den itzigen Zustand von Galizien. Ein Beytrag zur Staatistik und Menschenkenntnis*. Wucherer.
- Mick, C. (2014). Reisen nach „Halb-Asien“. Galizien als binnenexotisches Reiseziel. In P. Stachel & M. Thomsen (Hrsg.), *Zwischen Exotik und Vertrautem. Zum Tourismus in der Habsburgermonarchie und ihren Nachfolgestaaten* (S. 94–112). Transcript.
- Mick, C. (2015). *Lemberg, Lwów, L'viv, 1914–1947. Violence and Ethnicity in a Contested City*. Purdue University Press.
- Pollack, M. (1984). *Nach Galizien. Von Chassiden, Huzulen, Polen und Ruthenen. Eine imaginäre Reise durch die verschwundene Welt Ostgaliziens und der Bukowina*. Brandstätter.
- Rinner, F. & Zerinschek, K. (1988). (Hrsg.). *Galizien als gemeinsame Kulturlandschaft*. [Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.
- Sands, P. (2016a). *East West Street*. Knopf.
- Sands, P. (2016b). My Lwiv. In P. Sands & J. Wittlin, *City of Lions* (A. Lloyd-Jones, Übers.) (S. 95–156). Pushkin Press.
- Schimsheimer, C. (2018). Galizien und die Kresy als polnische Erinnerungsorte im Vergleich. In M. Baran-Szołtys, O. Dvoretzka, N. Gude & E. Janik (Hrsg.), *Galizien in Bewegung. Wahrnehmungen – Begegnungen – Verflechtungen* (S. 37–55). Vienna University Press, V & R unipress.
- Szczerek, Z. (2013). *Przyjdzie Mordor i nas zje, czyli tajna historia Słowian*. Ha!art.
- Szczerek, Z. (2017). *Mordor kommt und frisst uns auf* (Th. Weiler, Übers.). Voland & Quist.
- Węglińska, K. (2006). *Wędrowki Kresowe. Gawędy o miejscach, ludziach i zdarzeniach*. Książka i Wiedza.

- Węglińska, K. (2009). *Bliska Ukraina. Gawędy kresowe*. Książka i Wiedza.
- Weidner, S. (2015). *Ins Griechenland des Ostens. Die Ukraine, Lemberg, die Juden und wir*. Amazon.
- Wierzejska, J. (2015). „Idealized Land of Harmony and Happiness”? Remarks on the Polish Discourse on Galicia. In A. Molisak & J. Wierzejska (Hrsg.), *Galician Polyphony. Places and Voices* (S. 323–343). Elipsa.
- Wierzejska, J. (2017). Do miasta, które jest dumą narodu. Ideologiczne aspekty polskiego krajoznawstwa i ruchu turystycznego związanego z Lwowem w okresie międzywojennym, in: J. Wierzejska & D. Sosnowska & A. Molisak (Hrsg), *Turystyka i polityka. Ideologie współczesnych opowiadaniach o przestrzeniach* (S. 37–66). Wydawnictwo Uniwersytetu Warszawskiego.
- Yates, F. A. (1966). *The Art of Memory*. Routledge.